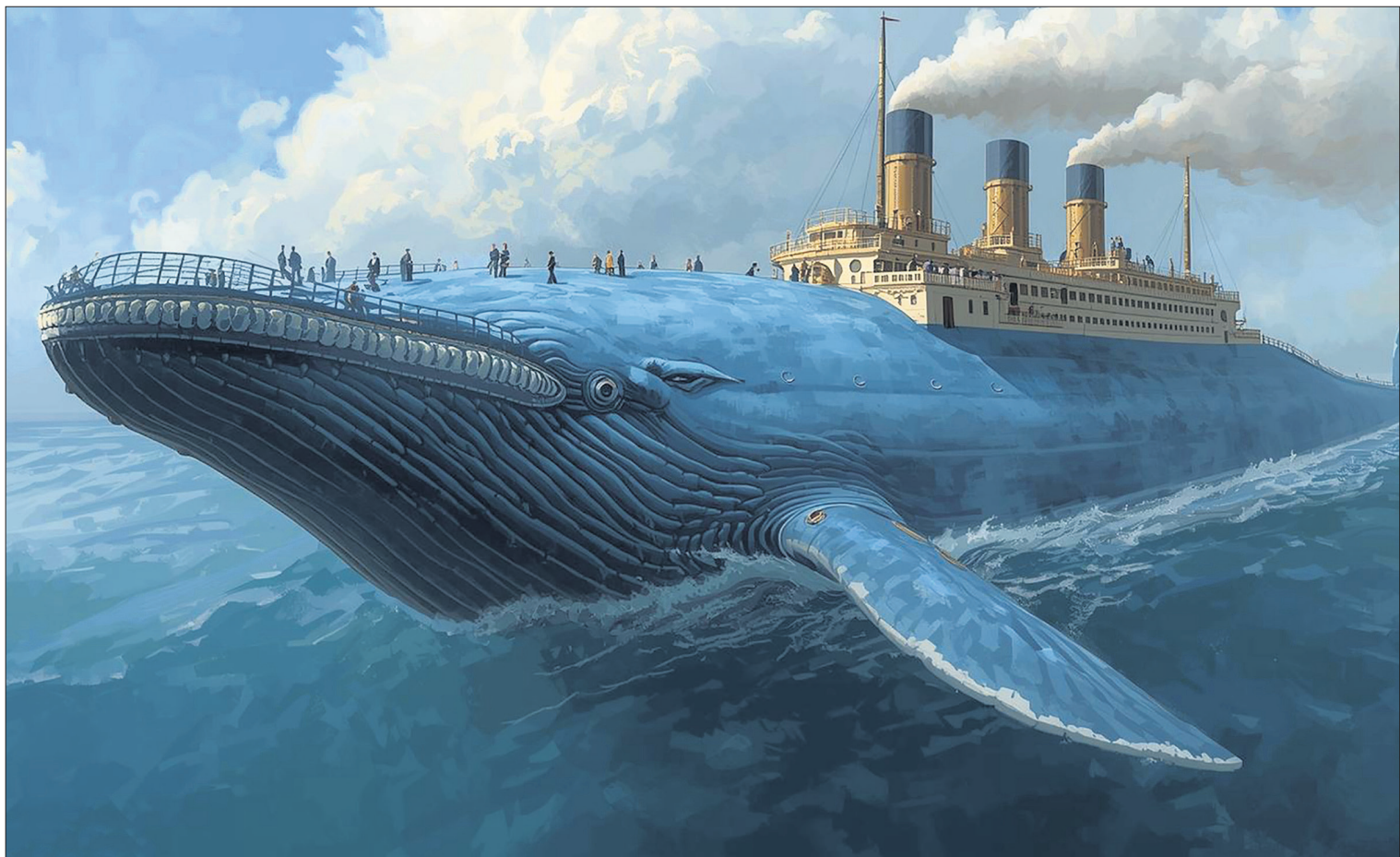




Die Macher der Ausstellung zeigen sich moderner Technik offener gegenüber als Jeremias Gotthelf es war. Mit KI generierten sie ein Bild aus Gotthelfs Beschreibung eines «neumödischen Dampfschiffs».

Bilder:
bhl./zvlg.

Unterwegs zu Gotthelfs Zeiten

Lützelflüh: Die Sonderausstellung im Gotthelf Zentrum widmet sich dem Thema Mobilität. Gotthelf selber war meist zu Fuss unterwegs. Die Eisenbahn faszinierte und beunruhigte ihn.

Wer früher von A nach B wollte, ging zu Fuss. Ein Wegweiser und ein nachgebauter Stundenstein vor dem Gotthelf Zentrum zeigen die Orte an, die Gotthelf regelmässig zu Fuss aufsuchte. Nach Bern benötigte er knappe sechs Stunden, nach Sumiswald eininhalb Stunden und nach Trachselwald eine Stunde. «Wenn man noch an die Krankenbesuche denkt, die der Pfarrer in der weitläufigen Gemeinde Lützelflüh machte, musste Albert Bitzius eine gewisse Fitness mitbringen», stellte Markus Hofer an der Vernissage humorvoll fest. Der Germanist ist Präsident des Beirats, der die Ausstellung konzipiert hat.

In der Ausstellung hängt ein Reisetornister von 1843, den Fussreisende mit ihren Sachen stopften und über die Schulter hängten. Für weite Strecken reiste man in der Postkutsche. Die Kutschen seien jedoch lange nur im Schritt-Tempo gefahren, ist aus der Ausstellung zu erfahren. Und bei schwierigen Stellen hätten die Passagiere aussteigen müssen. Erst mit der Verbesserung der Strassen im 19. Jahrhundert habe man die Geschwindigkeit auf rund 12 Stundenkilometer steigern können.

Beliebtes Ziel war das Gurnigelbad, das man von Bern in sieben Stunden erreichte. Auch die Glunggen-Bäuerin und Elisi reisen im Roman «Uli der Knecht» dorthin. An einer steilen Stelle fordert der Kutscher die Passagiere auf, auszusteigen, doch Elisi weigert sich. Sie habe fürs Fahren bezahlt und nicht fürs Gehen, schimpft sie. Seufzend gibt die Bäuerin nach, streckt dem Kutscher ein Trinkgeld hin mit der Bitte, ihre Tochter fahren zu lassen, während sie selber schwer atmend zu Fuss neben der Kutsche den Hang hinaufsteigt.

Probefahrt in der Eisenbahn

Gotthelf hat den Übergang von der Postkutsche zur Eisenbahn miterlebt. 1841, drei Jahre bevor der erste Zug in die Schweiz einfuhr, hat er eine Probefahrt auf der Strecke Saint-Louis nach Mulhouse unternommen, wird in der Ausstellung berichtet. Später liess er seine Erfahrungen in den Roman «Jacobs Wanderungen durch die Schweiz» einfließen: «Allweg mit Beben setzte sich Jacob am folgenden Morgen auf die Eisenbahn, und als sie zu surren und zu schnurren begann, der Boden unter ihm dahin flog, da klopfte ihm das Herz und es war ihm wirklich, als müsse der Zug Flügel kriegen und gen Himmel fahren. Indessen dauerte das Bangen nicht lange, machte dem Behagen Platz und dem Wohlgefallen, Städte und Dörfer an sich vorbeifliegen und im Rücken Platz nehmen zu sehen.»

Gotthelfs kritischer Geist ist in der Ausstellung omnipräsent. Einerseits begrüsst er die technischen Erneuerungen, andererseits warnt er vor Ungeduld und Überheblichkeit. Wenn er über das kopflose Bauen von neuen Strassen schimpft, wenn er den Ausbau des Gurnigelbads beklagt, das zu einem Ort werde, wohin nur noch die Reichen kämen, wenn er vor übertriebenem Fort-



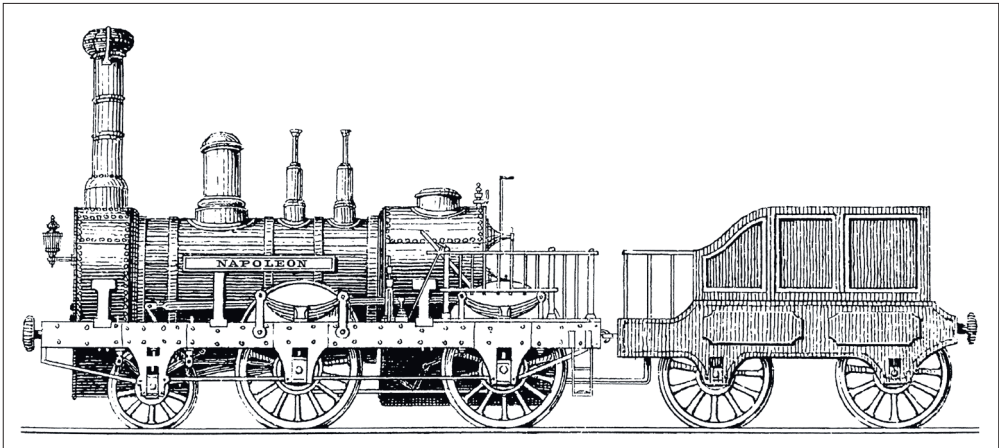
Das Ausstellungsteam samt Pappfigur: Heinrich Schütz, Markus Hofer, Helena Sallmann, Kurt Eichenberger, Patricia Zihlmann (von links).



Seine sieben Sachen packte man in einen Tornister, schulterte diesen und marschierte los.



Ein beliebtes Ziel – auch für Jeremias Gotthelf und dessen Romanfiguren: Das Gurnigelbad. Hier eine Fotografie um das Jahr 1860. Reisen mit der Postkutsche wurden erst im 19. Jahrhundert dank besserer Strassen etwas bequemer und auch schneller.



Die Napoleon war die erste Lok, die in der Schweiz verkehrte. Gotthelf fuhr kurz davor, 1841, mit der Eisenbahn. Er liess seine Erfahrungen in der Geschichte Jacobs Wanderungen durch die Schweiz einfließen.

schrittsglauben warnt, dann spürt man ein Rufer in der Wüste, der nicht davor zurückschreckt, sich unbeliebt zu machen.

Gotthelfs Fantasie modern generiert

Schliesslich ist noch ein Wort über das gelungene Ausstellungsplakat zu verlieren. Gotthelf liess sich von den technischen Erneuerungen in seiner Fantasie beflügeln. Die Ausstellung zitiert eine Kalendergeschichte, in der Gotthelf von einem «neumödischen Dampfschiff» erzählt, das halb Walfisch und halb Dampfschiff sei. Man habe den Fisch ausgehöhlt und dressiert. Es

sei schön warm drinnen, und wenn es Sturm gebe, fahre man durch die Tiefe des Meeres, wo alles schön still und von Seekrankheit keine Rede sei. Die Ausstellungsmacher hatten die Idee, mit künstlicher Intelligenz ein entsprechendes Bild zu kreieren. Das Resultat überzeugte und zierte nun das Plakat zur Ausstellung. Den Ausstellungsmachern ist eine sehenswerte und lehrreiche Ausstellung gelungen.

Bettina Haldemann-Bürgi

Gotthelf Zentrum Lützelflüh «Mobilität – zur Zeit Gotthelfs», bis 31. Oktober, Di. bis So., 13.30 bis 17.00 Uhr.

KOLUMNE

Gras, Steine, Bomben

Letztes Wochenende sass ich auf der Dachterrasse meiner Tochter in der badischen Sonne. Ich klebte mit den Augen am Smartphone und sog jede Nachricht über den Krieg im Nahen Osten auf. Fotos von Bombeneinschlägen, von verzweifelten Menschen, von jubelnden wie hasserfüllten Gesichtern, von Bunkern, von festsitzenden Ferienreisenden an den Flughäfen – dies alles stürzte auf mich herein. Doch dann wurde meine masochistische Show jäh unterbrochen vom Nachbarn, der seine vier Kinder versuchte in Schach zu halten, während er den Garten umgrub. Die Rasselbande bewarf sich kreischend mit Erde und plötzlich brüllte der Vater: «Schluss jetzt! Spielt doch mal was Vernünftiges, verdammt nochmal!» Und schon war ich in meinen Erinnerungen an die Zeit mit meinen kleinen Töchtern gefangen: Ich sah sie, wie sie in Sonntagsklamotten bis zum Bauch im Gartenteich standen. Oder wie sie zusammen mit einer Freundin so lange Trampolin auf einem Glastisch sprangen, bis der mit lautem Knall zerbrach, wie durch ein Wunder ohne Verletzte. Die Liste an Spielen jenseits der Vernunft war lang. Dann fiel mir noch eine peinliche Geschichte ein. Ich ging mit meinen vierjährigen Zwillingmädchen auf ein Sommerfest im Park, wo auf einer Wiese ein Schauspieler auf einem Podest die Geschichte eines traurigen Zwergs spielte. Zusammen mit anderen Kindern standen meine beiden ganz vorne und ein Kind fing an den Darsteller mit Gras zu bewerfen. Im Handumdrehen schlossen sich alle Kinder an und warfen mit allem, was sich ihnen bot. Die Verzweiflung im Gesicht dieses Mannes sehe ich heute noch. Diese Gruppendynamik der Kinder graust mich immer noch. Ich zwängte mich durchs Publikum, schnappte meine Töchter an ihren Kapuzen und schleifte sie vom Tatort. Ich hab ihnen nicht erklärt, dass man sowas nicht macht. Ich hab sie hilflos angebrüllt: «Habt ihr noch alle Tassen im Schrank?» Im Auto heulten sie dann Rotz und Wasser. Ich glaube, sie verstanden gar nicht, was sie verbochen hatten. «Die anderen Kinder haben das doch auch gemacht», hörte ich aus dem Heulen heraus. Sie vermuten sicherlich schon, worauf ich hinaus will. Ich frag mich einfach, ob es dem Menschen gegeben ist, Krieg zu führen oder vermeintlich Schwache zu demütigen? Ob Gras, Steine oder Bomben – einer fängt an, andere machen mit, als ob sie sich infiziert hätten. Die Geschichte kennt unzählige grauenhafte Beispiele und wir lernen nicht dazu. Wie sagte Nachbars-Vater? «Spielt doch mal was Vernünftiges, verdammt noch mal!»



Christina Burghagen, Signau, ist freie Journalistin.

Impressum:

Herrmann AG, Wochen-Zeitung
Brennerstrasse 7, 3550 Langnau i. E.
Telefon 034 409 40 01
wochen-zeitung.ch, info@wochen-zeitung.ch

Herausgeber/Verlagsleiter: Tom Herrmann

Redaktion:
Bruno Zürcher (zue), Silvia Wullschläger (sws),
Regine Gerber (reg), Busche Frei (fbw),
Sport: Micha Strohl (msz)

Werbeberatung/Verkauf: Peter Egli

Buchhaltung und Aboverwaltung: Christine Wälti

Beglaubigte Auflage: 44'556 Expl., ca. 2189 Abo

Millimeterpreise (exkl. MWST):
Inserate lokal 85 Rp. CH 95 Rp.
Reklame lokal 270 Rp. CH 300 Rp.

Erscheint jeden Donnerstag

Annahmeschluss:
Text: Mo, 17.00 Uhr/Inserate: Di, 12.00 Uhr

Für unverlangt eingereichte Beiträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Mitglied Verband Schweizer Regionalmedien (VSRM), vsrm.ch | Gedruckt in der Schweiz

Spendenkonto:
CH53 0900 0000 3002 3048 8



Besten Dank für Ihren freiwilligen Beitrag.